

Geschichten um und aus der Bierstange



„Hier, wo der Kranz am Stecken hängt, haben 1953 die Großeltern das Bier geschenkt.“, mit dieser Widmung beginnt die erste Seite des Gästebuchs der „Bierstange“, für Hilde und Jürgen Wagenhaus, als sie die Schenke am 02.01.1981 ¹ wieder eröffneten. Im alten, nun renovierten Gebäude, in dem Großvater Emil Schlupper ² mit dem Ausschank begann.

Er erhielt damals das Schankrecht. Ein Recht, das sich die Gemeinde vor mehr als 300 Jahren erstritt. Es war den Lausnitzern schon längst ein Dorn im Auge gewesen, dass sie und die Weißenborner von Eisenberg jedes Jahr zwangsweise 200 dreieimrige Fässer ³ Bier abnehmen mussten.

Nach fünfjährigem Bemühen unterschrieb 1696 Herzog Christian endlich die Braukonzession. Die Kommune gründete die Klosterlausnitzer Kommunbrauerei ⁴ und verkaufte 129 Braulose. Der Besitzer eines Brauloses durfte 14 Tage im Jahr Bier ausschenken. Er räumte dann die Wohnstube zur Kneipe um und steckte die Bierstange ans Haus. Ursprünglich ein Strohwisch, an einem Besenstiel. Später ein Kranz an der Stange mit Hopfenblüten. Die Bierstange wanderte reihum. Jeweils eine im oberen und eine im unteren Dorf.

Seit 1981 zierte nun nur noch ein Haus die „Bierstange“ - auf Dauer. Im „Thüringer Tageblatt“ ⁵ stand später zu lesen: „Durch eigenen Fleiß, immerhin stehen Eigenleistungen in Höhe von 5.000 Mark zu Buche sowie durch vorbildliche Arbeit der Handwerker der PGH Bau Weißenborn, der Firma Borz und anderer am Bau beteiligten Firmen, präsentiert sich nicht nur der Eingang und der Hof in neuem Glanz, auch ein Sanitärtrakt und eine Überdachung als Lagermöglichkeit für Flaschenware kam hinzu... Doch mit der Einlösung dieser Wettbewerbsverpflichtung im Jubiläumsjahre unserer Republik sind die Initiativen der Unionsfreunde Hildegard und Jürgen Wagenhaus nicht erschöpft.“

Die Initiativen der Wirtsleute erschöpften sich bis heute nicht. Jürgen Wagenhaus, den Lausnitzern als Fleischermeister „Sautod“ bestens in Erinnerung, konnte nun leider nicht mehr Hand anlegen, doch Hilde und Sohn Mario hielten, getreu dem Vermächtnis der Eltern und nach ihrer Devise, „der Gastlichkeit und der Tradition für alle Zeiten die Treue“. Wie's im Gästebuche steht. Das ging zum 20.Jahrestage 1991 von Tisch zu Tisch. Wie die gewaltige Kanne Rumkaffee, deren Füllung sich in wundersamer Weise überhaupt nicht erschöpfte. Auch der Durst der Gäste nicht. Beides zusammen regte an, Erinnerungen aus der Versenkung zu kramen. So hob sich allmählich der Pegel des Sprachgewirrs. Am Tisch der Biertrinker, der Schnurpser ⁶ und an dem ich mit einigen saß, die der Stange schon lange die Stange hielten. Helmut Triemer, Manfred Klötzer und der Dr. Uwe Träger. Anekdoten flogen zwischen den Tischen hin und her. Oft nur Wortfetzen, Andeutungen, oder holzländisch. Schwierig sie zusammenzupuzzeln:

- Wer früher als erster in einen Schankraum kam, musste über den Ofen kriechen. Manchmal brach er dabei ein. Doch in der Eisenberger Straße gab es einen Ofensetzer ⁷, der das jederzeit behob. Ein Zettel hing dort im Fenster: „Wer Kacheln will, Minna ist in der Waschküche.“
- Franke Hermann hatte sich zu Weihnachten bei Max Runde ⁸ eine neue Schildmütze gekauft. Die Zechkumpane füllten sie mit Rührei, Bier und Zigarettenasche. Er kaufte sich eine zweite. Die verschwand und tauchte wieder auf, in einem Brot von Bäcker „Bittschön“ ⁹, als Hermann sich eine Scheibe abschnitt, und dabei auch den Schirm der Mütze.

- Ein weniger begüterter Braulosbesitzer in der Kirchgasse bewahrte die Zigarren und Zigaretten in einem Büfett auf, bei dem die Scheiben fehlten. Ungeachtet dessen zückte er stets demonstrativ sein Schlüsselbund, schloss es auf, öffnete die Tür und entnahm das Gewünschte.
- Es gab auch hin und wieder das Bedürfnis, sich gegenseitig ein Glas Bier ins Gesicht zu schütten. Das ging aber stets unentschieden aus.
- Natürlich war auch der Begründer¹⁰ der „Bierstange“ im Gespräch. Emil Schlupper¹¹, der im Kriege ein Bein verlor und bei der Bahn in Hermsdorf arbeitete. Schwergewichtig dazu, fiel ihm ein langer Tag nicht leicht. Dann blieb seine Else am Tisch bei den ausdauernden Gästen hocken. Nickte regelmäßig ein. Wenn einer dann dreimal laut auf die Platte klopfte, schreckte sie mit der Frage hoch „Was willst‘en?“
- Oft wurden Runden ausgeguckt, doch mehr Spaß macht „U-Boote versenken“. Biergläser bis zum Eichstrich mit Wasser gefüllt wurden ins Spülbecken eingesetzt, so dass sie darin schwammen. Reih um musste nun jeder einen Schuss Wasser dazu tun. Zuletzt nur noch tropfenweise. Wessen Glas zuerst sank, musste zahlen. Helmut Triemer schoss sich zwischendurch Schnupftabak in die Nasenlöcher. Mit der Schnupftabakschleuder.
- Die Eisblöcke für die Kühlung des Biers wurden früher am Brauteich geholt. Ausgesägt. Da hattest du Glück, wenn du dabei oben standest. Von unten war’s unangenehm.
- „Putzi“ Landschaftsgestalter und Fensterputzer, dichtete wo er ging und stand. „Wir Deutschen müssen zusammenhalten, nicht dass uns Fremde dann verwalten. Hier werden von der Regierung viel Fehler gemacht. Werner ... Gute Nacht“. „Putzi“ reimt nicht mehr. Nicht lange her, wurde er auf dem Fahrrad überfahren.

Gute Nacht sagen fällt in der „Bierstange“ wahrlich schwer. Und in gewisser Weise ist schon was Wahres dran, wenn Jemand, der es nicht besser weiß, angesichts des Kranzes an der Stange vermutet, hier sei jemand gestorben. Denn scheintot verließ schon mancher die gastliche Stätte.

¹ Wiedereröffnet in der Eisenberger Str. 25

² Emil und Otto Schlupper waren im Bahnhof Hermsdorf - Klosterlausnitz in der Abteilung Stückgut und Wagenladungsverkehr beschäftigt.

³ dreieimrige Fässer = Inhalt von drei 10 Liter Eimern, also 30 Liter je Fass. Lausnitz hatte 1696 etwa 200 Einwohner, so dass der Pro-Kopf-Verbrauch bei 30 Liter lag.

⁴ Der Text der Urkunde lautet: Gottes Gnaden, Wir Christian Herzog zu Sachsen, Jülich, Kleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Land Graf in Thüringen, Markgraf zu Meißen, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Mark in Ravensberg, Herr zum Ravenstein, erbarmen uns hiermit, dass nachdem zwischen dem Rat zu Eisenberg einerseits und den Gemeinden Laußnitz und Weißenborn andererseits, wegen der Abnahme von 200 Faße Bier zu 30 Liter jeden Jahres, am 8. November 1692 ein Vergleich getroffen wurde, diesem am 11. Febr. 1693 zuzustimmen. Nachdem uns beide Gemeinden den Vergleich bzw. einen Vertrag überreichten und wir uns mit seinem Inhalt vertraut machen konnten haben wir diesen am 17.06. unterzeichnet, in der Hoffnung den Gemeinwesen damit etwas Gutes zu tun und beiden Orten die völlige Brau-Gerechtigkeit zu überlassen, unter der Voraussetzung, dass von den gebrauten Biere nichts an andere Orte, weder Faß-, Tonnen-, Holzkegel- oder Kanneweise verkauft wird. Zur Bedingung machen wir, dass eine ausführliche Brauordnung gefertigt und eine Tranksteuer sowie ein Pfannenzins erhoben wird. Künftig sind die Bauern beider Gemeinden nicht mehr verpflichtet ihr Bier in Eisenberg zu holen. Wir behalten uns aber vor, diese Erlaubnis bei Bedarf zu verändern oder gar aufzuheben. Das alles haben wir eigenhändig unterschrieben, beurkundet und unser fürstliches Siegel eindruckten lassen.

So geschehen zur Christiansburg zu Eisenberg, dem 25. Juni 1696. Christian Herzog zu Sachsen.

Auf Grund dieser Urkunde wurde 1696 die 1. Braukommune Deutschlands geschaffen.

⁵ Das Thüringer Tageblatt war die Tageszeitung der CDU der DDR für die Bezirke Erfurt, Suhl und Gera. Sie erschien vom 01.05.1946 bis 31.01.1992. Erscheinungsort war Weimar, es wurde 1992 von der Treuhand abgewickelt.

⁶ Schnurps heißt das Kartenspiel 66 im Holzland.

⁷ Alfred Preß, Alfred, Eisenberger Straße 2

⁸ Max & Sohn Runde, Jahnstraße 10, Kürschnermeister & Pelzwaren

⁹ Otto Liebold betrieb eine Bäckerei in der Jenaer Straße 9. In seinem Laden bot er verschiedene Brote, Semmeln, Milchbrötchen und Brezeln an, am Wochenende auch verschiedene Sorten Kuchen. Überwiegend bediente seine Frau im Laden, des öfteren auch Otto selbst. Beim überreichen der gewünschten Backwaren sagte Otto stets „bittschön“. Das brachte ihm später den Spitznamen „Bittschön“ bei. Nebenbei unterhielt er noch eine kleine Landwirtschaft mit einer Kuh, Schweinen und Federvieh.

¹⁰ Gemeint ist hier die Bierstange der Familie Wagenhaus.

¹¹ Siehe Vermerk 2



Hildegard Wagenhaus zeigt die Eintragung von Schauspielerin Annekathrin Bürger in das Gästebuch. Am kommenden Dienstag schließt die 70-Jährige die Gaststube „Holzlandbräu-Bierstange“ in Bad Klosterlausnitz, nachdem sie die Geschäfte 34 Jahre geführt hat. Fotos (2): Andreas Schott

„Irgendwann muss ja mal Schluss sein“

Die Bierkneipe „Bierstange“ in Bad Klosterlausnitz schließt am Dienstag nach 62 Jahren ihre Tür. Hildegard Wagenhaus führte die Gaststätte seit 1981 mit ihrem Mann und ab 1990 allein.

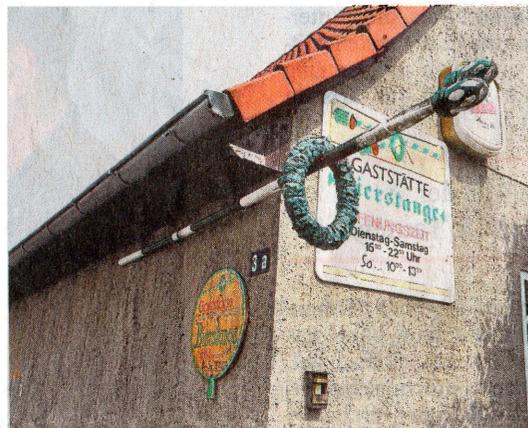
Von Andreas Schott

Bad Klosterlausnitz. Für die rige Bierkneipe „Holzland-Bierstange“ sind die fröhlichen Tage, in der in geselliger Runde Anekdoten erzählt, gelacht, geschnurpst oder geskatet wurde, gezählt. Am kommenden Dienstag öffnen sich die Türen der Gaststätte zum letzten Mal. Damit endet in dem Haus in der Eisenberger Straße 25 eine 62 Jahre währende Gastwirtschaftstradition, sehr zum Leidwesen der Stammgäste, weiß Bierstangen-Betreiberin Hildegard Wagenhaus. „Doch irgend-

wann muss ja mal Schluss sein“, sagt die 70-Jährige.

Seit einem Jahr habe sie sich mit den Gedanken getragen, das Geschäft zu schließen. Zwar wollte sie noch bis Jahresende weiter machen, aber gesundheitliche Gründe lassen das nicht zu. „Meine Stammgäste habe ich im Januar darüber informiert. Klar, das einige diese Nachricht betrübt aufgenommen und mich auch umstimmen wollten. Aber die Entscheidung ist gefallen“, erzählt Hildegard Wagenhaus.

In ihrem kleinen Gastraum sei es stets gemütlich zugegangen. Es wurde viel musiziert. Stammgäste griffen zum Akkordeon, einer Teufelsgeige oder ganz einfach zu einem Waschbrett und gaben den Rhythmus vor. Sogar ein Bierstangenlied habe es gegeben, dass Lothar Geyer 1984 kreiert habe, sagt Hildegard Wagenhaus.



Die Bierstange, die 1953 verliehen wurde, zielt bis heute die Gaststätte.

In der kleinen Gaststube habe es neben Getränken einen Imbiss gegeben. Sülze, Bockwurst, Rostbrätel oder Fettbommen habe sie gereicht.

1953 wurde die Gastwirtschaft von Emil und Else Schlupper betrieben, die das letzte Mal das Schankrecht im Ort erhielten. Elfriede und Ernst

Wagenhaus folgten und 1981 übernahmen Hildegard und ihr Mann Jürgen das Geschäft. Seitdem stand sie von Dienstag bis zum sonntäglichen Frühschoppen jeden Tag beziehungsweise Abend in der kleinen Kneipe. Nach dem Tode ihres Mannes 1990 führte sie das Geschäft alleine weiter. Ihr zur Seite standen oftmals Sohn oder Tochter.

Viele schöne Erinnerungen werden bleiben, sagt sie. Auch über prominenten Besuch konnte sie sich freuen. Annekathrin Bürger, bekannte DDR-Schauspielerin, sei hier 1982 zu Gast gewesen. „Sie hat sich im Gästebuch mit Bild verewigt. Und sie hatte uns nach Berlin zu ihrem Geburtstag eingeladen. Die Einladung haben wir natürlich angenommen“, erinnert sich Hildegard Wagenhaus. Aber jetzt freue sie sich auf ihre Freizeit, sagt sie.